

der byzantinischen Kunstgeschichte gewidmet sind. Ein knappes Allgemein- sowie ein Hss.-Register beschließen den Band. N. M.

Lawrence Nees, *A Tainted Mantle. Hercules and the Classical Tradition at the Carolingian Court* (University of Pennsylvania Press, Middle Ages Series), Philadelphia 1991, University of Pennsylvania, ISBN 0-8122-8216-7, XVII u. 391 S., 80 Tafeln, \$ 39,95. – Für Kunsthistoriker mag es mitteilenswert sein, daß die Karolingische Renaissance nicht das klassische Heidentum wiederbeleben wollte, sondern fest auf dem Boden des Christentums blieb, wovon nach Lektüre dieses Buches jedermann überzeugt sein wird. Zwei Themen werden abgehandelt: Die Beschreibung einer verzierten Vase bei Theodulf, *Contra Iudices* 179–202, sowie die Elfenbeintafeln der *Cathedra Petri*, beide Motive aus der Hercules-Sage darstellend. Eine im wesentlichen auf Übersetzungen gestützte Interpretation (weshalb die zahlreichen Druckfehler in den beigegefügt lateinischen Passagen folgenlos bleiben) kommt zu dem Schluß, Theodulf habe hier unter dem Mantel der Ironie Karl d. Gr. vor Neigungen zur heidnischen Mythologie warnen wollen. Auch die Elfenbeintafeln auf der *Cathedra* seien eine subtil ironische Anspielung, natürlich auf Karl den Kahlen, dem auch die Versifizierung der burlesken *Cena Cypriani* gewidmet war, was seine Empfänglichkeit für Humor beweise. G. S.

Werner Jacobsen, *Der Klosterplan von St. Gallen und die karolingische Architektur. Entwicklung und Wandel von Form und Bedeutung im fränkischen Kirchenbau zwischen 751 und 840*, Berlin 1992, Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft, ISBN 3-87157-139-3, 384 S., DM 298. – Aus dem vielbehandelten Komplex (Bibliographie bisheriger Sekundärliteratur: S. 343–373) hat der Vf. die Darstellung der Abteikirche in den Mittelpunkt seiner Untersuchung gestellt. Nach einer Übersicht über die verschiedenen Theorien zu Entstehung und Zweck des Planes und einer sehr detaillierten Erörterung der äußeren Merkmale (Art der Nähte, die die Pergamentstücke zusammenhalten, Einstiche zur Fixierung auf einer Unterlage und Zirkelstiche, Vorzeichnung, Tusche, Rasuren) wendet sich der Vf. karolingischen Kirchenbauten mit Doppelchor zu: Zur Zeit Karls d. Gr. sei eine kurzlebige Tendenz zu beobachten, ursprünglich geostete Kirchen nach dem Vorbild von St. Peter in Rom mit Westaltären auszustatten. Eine zweite Häufung dieser Erscheinung sei bei der Rom-Rückbesinnung gegen 830 zu beobachten, und hiermit stehe der St. Galler Plan in Zusammenhang, dessen Westapsis freilich der Hauptchor im Osten – mit der Galluskrypta – als Schwerpunkt gegenüberstehe. G. S.

Günter Prinzing, *Das Bamberger Gunthertuch in neuer Sicht*, in: *Byzantium and its Neighbors from the mid-9th till the 12th Centuries. Papers read at the Byzantinological Symposium, Bechyně 1990*, hg. von V. Vařšínek, Praha 1993 (*Byzantinoslavica* 54,1) S. 218–231, sichtet die bisherigen Thesen zu dem bekannten Grabtuch Bischof Gunthers I. von Bamberg († 1065), die nach Ansicht des Vf. unter mangelndem Rückhalt in den schriftlichen Quellen leiden, und schlägt als neue Deutung vor, den Anlaß für die Herstellung des Tuchs in dem Triumphzug Johannes' I. Tzimiskes im Jahre 971 zu sehen, bei dem nach dem Bericht der beiden einschlägigen Quellen